

# „Problematisches Zeichen“

Die Umbenennung der „Sepp Tanzer Landesmusikschule“ dürfte der erste Schritt des Landes in einem größeren Maßnahmenpaket zur Aufarbeitung von Volkskultur und NS-Zeit sein.

Von Ivona Jelcic

Innsbruck – Anfang Oktober soll laut Kulturlandesrätin Beate Palfrader jenes wissenschaftliche Gutachten öffentlich gemacht werden, das die Landesregierung im Herbst 2012 in Auftrag gegeben hat. Und es dürfte einige Sprengkraft bergen: Beschäftigt sich der Historiker Michael Wedekind im zweiten Teil seiner Expertise doch mit der politischen Instrumentalisierung von Brauchtum und Volkskultur ab dem Ende des Ersten Weltkrieges bis hinein in die 1970er- und 80er-Jahre.

Dass die Landesregierung bisher auch mit dem ersten, bereits vorliegenden Teil des Gutachtens hinterm Berg hielt, hat zuletzt für Diskussionen gesorgt. So wie einmal mehr auch die Haltung des Landes in der Debatte um Sepp Tanzer (1907–1983): Der Komponist und Dirigent, langjährige Leiter der Stadtmusikkapelle Wilten und Landeskapellmeis-

„Die andauernde Diskussion hat gezeigt, dass eine Aufarbeitung nicht vorliegt.“

Beate Palfrader  
(Kulturlandesrätin)

ter ist einer der Säulenheiligen der Tiroler Blasmusikszene. Woran auch seine Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus nichts geändert hat: Tanzer war Gaumusikleiter von Tirol und Vorarlberg unter Gauleiter Franz Hofer, außerdem Leiter des Referats Volksmusik in der Reichsmusikkammer. Nach 1945 war er mit einem dreijährigen Auftrittsverbot belegt, danach stieg er wieder zu einer der wichtigsten und prägendsten Persönlichkeiten der Blasmusikszene auf.

Dass Tanzer, beziehungsweise sein Werk, vielen nach wie vor als unantastbar gilt, hat zuletzt auch Hubert Marth, Ehrenobmann des Blasmusik-Bezirksverbandes Landeck, erfahren: In einem Leserbrief an die *TT* hatte er gefordert, Sepp Tanzers dem Gauleiter Hofer „in Dankbarkeit“ gewidmeten Standschützen-Marsch „aus Respekt vor den unzähligen Opfern dieser grausigen Zeit“ aus den Konzertprogrammen zu tilgen. Die Emotionen gin-



„In Dankbarkeit“ dem Gauleiter Hofer gewidmet: Sepp Tanzers Standschützen-Marsch.

Foto: TLM



Überreichung des goldenen Taktstocks an Sepp Tanzer (r.) durch Anton Fritz im Jahr 1974.

Foto: Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

gen – auch in weiteren Leserbriefen – hoch: Von „größter Zustimmung bis zu tiefster Ablehnung“ habe er die ganze Bandbreite erlebt, sagt Marth gegenüber der *TT*. Am meisten enttäuscht aber habe ihn die „Gleichgültigkeit“, mit der manche dem Thema begegnen. Denn dem ehemaligen Hauptschullehrer geht es nach eigenen Angaben vor allem darum, „dass die Jugend ein bisschen kritischer wird“.

Tanzers Rolle während der NS-Zeit hat die Landesregierung schließlich auch nicht davon abgehalten, die Landesmusikschule Kramsach im Jahre 2008 nach ihm zu benennen. Ein Schritt, der am Dienstag per Regierungsbeschluss rückgängig gemacht wurde. Weil man die Namensgebung nunmehr „als ein problematisches Zeichen“ erachtet, „das zu Missverständnissen und zu falschen Deutungen Anlass geben kann“, wie es in der Be-

gründung heißt.

Noch im Herbst 2012 sah sich Palfrader, angesprochen auf diese „Problematik“, allerdings „außerstande“, Aktionen zu setzen, bevor eben jenes „wissenschaftliche Gutachten vorliegt“, das das Land zum Stand der wissenschaftlichen Forschungen über die Tiroler Volkskultur in der NS-Zeit in Auftrag gegeben hat. Nun ging plötzlich doch alles recht schnell. Was, so Palfrader, „keine Konsequenz aus dem Gutachten“ sei, sondern „aus der seit zwei Jahren andauernden Diskussion“, die aufgezeigt habe, dass „eine Aufarbeitung der Involvierung der Exponenten der Tiroler Volkskultur in das System des Nationalsozialismus nicht vorliegt“.

Das soll sich ändern, zumal die „Forcierung der Erinnerungskultur“ auch zu den im Regierungsübereinkommen formulierten kulturpolitischen Zielen gehört. Es werde über-

legt, einen eigenen Fördertopf zur Finanzierung jener Maßnahmen einzurichten, die auf Grundlage des Gutachtens von Wedekind erarbeitet werden, so Palfrader.

Undurchsichtig bleibt indes die jüngere Vergangenheit: Wer die Benennung der Musikschule nach Sepp Tanzer 2008 initiiert hat, will heute niemand mehr so genau wissen. Laut Landesmusikschulinspektor Helmut Schmid soll das Ansinnen damals vom Tiroler Blasmusikverband an die Politik respektive an den damaligen Landeshauptmann Herwig van Staa herangetragen worden sein. Van Staa war am Dienstag nicht für eine Stellungnahme erreichbar, beim Blasmusikverband be-

ginnt man sich allmählich mit der Aufarbeitung der NS-Zeit zu beschäftigen. Über das konkrete Vorgehen solle im Rahmen der Vorstandssitzung am 12. September beraten werden, so Landesverbandskapellmeister-Stellvertreter Rudolf Pascher. An diesem Tag findet in der Innsbrucker Thalia Buchhandlung (19 Uhr) auch ein Film- und Diskussionsabend über Sepp Tanzer statt, initiiert u. a. von Musikwissenschaftlern, die die Umbenennung der Landesmusikschule am Dienstag als „wichtiges Signal“ bezeichneten.

Auf einen „Wendepunkt im Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Tiroler Kultur-

„Es ist nicht korrekt, zu behaupten, dass bisher keine Erkenntnisse vorlagen.“

Franz Gratl  
(Musikwissenschaftler)

geschichte“ hofft etwa Kurt Drexel vom Institut für Musikwissenschaft. Erhebt aber – ebenso wie Franz Gratl, Kustos der musikalischen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen – Einwände gegen die Begründung des Landes: „Es ist nicht korrekt, zu behaupten, dass es keine wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema gab“, so Gratl. Nicht zuletzt in Gerhard Sammers Diplomarbeit über Sepp Tanzer aus dem Jahre 1995 sei dessen Rolle in der NS-Zeit bereits thematisiert worden.

## Kommentar

### Es bewegt sich etwas

Von Ivona Jelcic

Auch im Jahr 2008, als die Landesmusikschule Kramsach nach Sepp Tanzer benannt wurde, war dessen Rolle während der NS-Zeit keineswegs ein Geheimnis. Dass er – damals noch unter VP-Landesrat Erwin Koler – dennoch zum Namenspatron einer Landeseinrichtung werden konnte, ist exemplarisch dafür, wie schwer sich das offizielle Tirol lange Zeit mit dem Thema getan hat, vor allem wenn es um Traditionsverbände und/oder ihre Säulenheiligen geht. So wie den Blasmusikverband, dessen Präsident immerhin Landeshauptmann Günther Platter ist – und der nach wie vor zögerlich agiert. Während etwa der Alpenverein die eigene Geschichte längst aus eigenem Antrieb heraus aufgearbeitet hat. Doch es bewegt sich etwas: Das vom Land in Auftrag gegebene Gutachten ist ein – längst fälliges – Zeichen für eine Öffnung. Entstanden nicht zuletzt unter dem Druck einer kritischen Öffentlichkeit, der wohl auch zur Umbenennung der Musikschule geführt hat.

